

controvaisticus etc., Pragae 1669, über die dem Conventiten Andreas Frommens noch bei Lebzeiten seiner Gattin ertheilte Priesterweihe. Am meisten ist er noch heute bekannt durch seine beiden die Geschichte seines Ordens betreffenden, mit guten Kupfern gezierten biographischen Werke Societas Jesu usque ad sanguinis et vitae profusionem militans, Pragae 1675; Societas Jesu Apostolorum imitatrix, ib. 1694. (Vgl. Schmidl, Historiae Societatis Jesu Provinciae Bohemiae I, Pragae 1747, passim; de Backer, Biblioth., n. éd. par Sommervogel VII, 1858 ss.) [D. Wulf S. J.]

**Tanner, Thomas**, wichtig namentlich als Eitenarhistoriker, war 1674 zu Market-Livington (Wiltshire) geboren, studirte zu Oxford und wurde anglicanischer Geistlicher. Sein Schwiegervater, der Bischof Moore, verschaffte ihm mehrere kirchliche Beneficien; später wurde er Archidiacon von Norfolk, Canonicus zu Ely und Oxford und im Januar 1733 Bischof von St. Asaph. Er starb zu Oxford 1785. Seine Hauptschrift, die seinen literarischen Ruhm begründete, ist die Bibliotheca britannico-hibernica, sive de scriptoribus, qui in Anglia, Scotia et Hibernia ad saecula XVIII. initium floruerunt, Londin. 1748. [Gams O. S. B.]

**Tanucci, Bernardo**, der berüchtigte kirchenfeindliche Minister im Königreich Neapel, war am 20. Februar 1698 zu Stia (Casentino) geboren, studirte die Rechte zu Pisa und wirkte dort bald nach Vollendung seiner Studien als Advocat und Professor. Im Dienste Spaniens schrieb er gegen kaiserliche Ansprüche und gegen das Absolutrecht, wobei er in Bezug auf letzteres behauptete, dasselbe sei gegen göttliches und menschliches Recht und richte jede legitime Gewalt zu Grunde (die Schrift soll in Rom verboten worden sein, doch findet sie sich nicht im Indez). Bald darauf trat Tanucci ganz in spanische Dienste, zuerst als Auditor des Infanten Don Carlos in Parma (1732), dann als Generalauditor des spanischen Heeres, an dessen Spitze Karl im J. 1734 in Neapel einzog. Hier wurde Tanucci alsbald Justizminister, später (1755) Minister des Auswärtigen und des königlichen Hauses. Als dem König von Neapel die Krone Spaniens zufiel, und er deshalb auf Neapel verzichteten musste, bestimmte er zu seinem Nachfolger in Neapel seinen neunjährigen Sohn Ferdinand, für den eine Regierung eingesezt wurde. Als Haupt der letztern verstand es Tanucci, bei der Schwäche der andern Regenten sich bald zum allgebietenden Herrn von Neapel zu machen. Dabei suchte er sich aber für alle seine theils vernünftigen, theils unsinnigen und chimärischen Maßregeln auf den König Karl von Spanien zu stützen, mit dem er in fortwährendem eifrigen Briefwechsel stand, wie die Correspondenz im spanischen Staatsarchive zu Simancas beweist. Auch als Ferdinand die Regierung angetreten hatte, gelang es Tanucci, sich eine Zeit-

lang auf der Höhe seiner Macht zu halten. Scharfe Maßregeln ergriff er besonders gegen die Kirche, beschränkte deren Gerichtsbarkeit, Bestiz und Priesterzahl, verlangte das Placet für sämtliche alten und neuen Bullen, erklärte die Ehe als einen wesentlich bürgerlichen Vertrag und ließ in der Nacht vom 8. bis 4. November 1767 alle Jesuiten gefangen nehmen und ohne Rücksicht auf Schwache und Kranke deportiren. Dafür wurde Tanucci von kirchenfeindlichen Schriftstellern als erleuchteter Minister gepriesen, wenn man gleich mit vielen seiner übrigen Maßregeln nicht einverstanden war; so schreibt der kirchenfeindliche Geschichtschreiber Colletta (Geschichte des Königreichs Neapel I, Cassel 1853, 139): „Allein jene Verbesserungen gingen von Tanucci aus, der nur Eine, wenn auch nicht tabelnswürthe Passion hatte, die gegen Feudalismus und Papstthum. In hohem Grade Bedaut und selbst Purist, vernachlässigte er das Militär, das er für eine unnütze Last des Staates im Frieden ansah, und glaubte die Krone seines Herrn durch die nahe Verwandtschaft mit Frankreich und Spanien und die neuen Verbindungen, die er mit dem Hause Oesterreich und den italienischen Fürstenhöfen anzuknüpfen suchte, für hinreichend gesichert. Von Staatswirthschaft, vom Finanzwesen, von Verwaltungssachen verstand er nichts. Er suchte bloß seinen Einfluß zu behaupten und zu vergrößern und hatte als ein Fremder mehr Liebe für seinen König als für das Land. Den guten Ruf, in dem er stand, verdankte er seinem Widerstand gegen die Päpste, den Schlägen, die er auf das Feudal-system führte, seinem rechtschaffenen Lebenswandel, gefälligen äußerlichen Bezeugen und vor Allem dem langen Frieden, welcher über die Fehler der Regierung einen gefälligen Schleier zog.“ Ein schwerer Vorwurf wird von gleichzeitigen und späteren Geschichtschreibern gegen Tanucci erhoben, nämlich daß er dem Prinzen keine höhere Geistesbildung geben ließ (Colletta I, 147) und ihn auch noch nach der Thronbesteigung systematisch von allen Geschäften fern hielt. Letzteres beklagt die Kaiserin Maria Theresia wiederholt in ihren Briefen; sie wünscht z. B. in einem Briefe vom 18. März 1772, „daß man dem König ein wenig mehr Einfluß auf die Geschäfte lasse, um ihn an Arbeit zu gewöhnen und ihn von Frivolitäten und schlechten Gesellschaften fernzuhalten. Wenn jemals Tanucci seinen Platz räumen sollte, so wäre es gut, den König nicht wieder unter die Vormundschaft eines ebenso starren Ministers wie Tanucci zu stellen. . . Man möge den König ermuntern, selbst zu regieren, um ihn von der Rotte schlechter Buben loszumachen, die ihn umringen: das ist der größte Vorwurf, den ich gegen Tanucci habe, daß er dieß mit gleichgültigem Auge ansieht“ (Arnoeth-Geffroy, Marie Antoinette I, 2<sup>o</sup> éd., Paris 1875, 290). Diese hier angedeuteten Verhältnisse führten schließlich den Sturz Tanucci's herbei, der am 26. October